Karl May im Lichte zeitgenössischer Kritik

Zum 20. Todestage

Ein viel umstrittener Schriftsteller, dessen Wiege in einem armen Weberhause in Hohenstein-Ernstthal in Sachsen stand, dessen Lebensweg über das kärgliche Dasein eines Fabrikschullehrers in Alt-Chemnitz ins Zuchthaus führte und dann nach vielen Kämpfen und Mühseligkeiten den steilen Weg bis zu den Höhen eines gefeierten Dichters erklommen, hauchte am 30. März 1912, um 7 Uhr abends, 70 Jahre alt, in seiner Villa in Radebeul bei Dresden seine Seele aus.

Es war ein sonniger Frühlingstag im Jahre 1895, als zu uns Quartanern des Linzer Gymnasiums die Kunde kam, daß Karl May, von dem die meisten von uns mit glühender Begeisterung den „Winnetou“ und „Durch Wüste und Harem“ gelesen hatten, in Linz weile und im Café Central auf der Landstraße sitze. Als um 11 Uhr die Schule aus war, setzte ein Bummel der Studenten auf der Landstraße ein, der schon mehr einem Aufzuge der Linzer Mittelschulen glich. Ob wir den richtig gehenden Karl May an einem Tische des Cafés sitzen sahen, machte nicht viel aus, denn die meisten Herren trugen damals vollen Schnurrbart und eine sogenannte „Fliege“. Wir hatten den Karl May gesehen und das war uns damals ein Erlebnis. Das weite Land der Phantasie und die berückende Melodie der Romantik war in dem Namen Karl May für die Jugend eine lebendige Verkörperung und ist es zum großen Teile auch bis heute geblieben. Denn die Jugend vor 40 Jahren liebte geradeso wie heute bei ihrer Lektüre den raschen Fluß der Handlung, die Spannung der geschilderten Ereignisse, den berückenden Hauch der unerreichbaren Ferne und begrüßte den endlichen Sieg des Guten über das Böse mit einem befreienden Aufatmen, mit dem dann das Buch aus der Hand gelegt wurde.

Das sogenannte Karl May-Problem, der Streit, ob der Schriftsteller die Länder, die in seinen Reiseerzählungen den Schauplatz der Handlung bilden, gesehen hat, ist im Grunde genommen, für den Leser belanglos, besonders wenn es ein Schriftsteller wie Karl May versteht, ihn ganz in seinen Bann zu ziehen. Unzweifelhaft fesselt Karl May durch ein ganz außerordentliches Erzählertalent und lebhafte, nie langweilig werdende Schilderung fremder Länder. Man hat Anstoß genommen an der „Ichform“ der Erzählungen, manche Episoden seiner Werke als übertriebene Abenteuerlichkeit bezeichnet, dem Schriftsteller Prahlsucht und Aufschneiderei vorgeworfen, kurz Karl Mays Schriften oft mit Kolportageschriftstellerei in einen Topf geworfen, seine nach Millionen zählende Lesergemeinde als ein unreifes Publikum bezeichnet. Alle diese Einwände werden durch die beispiellosen Erfolge von Karl Mays Schriften, die auch zwanzig Jahre nach seinem Tode noch nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt haben, in den Hintergrund gerückt. Diese Beliebtheit der Karl May-Bände ist um so beachtenswerter als das Karl May-Problem gegen den Schriftsteller weidlich ausgeschrotet wurde und die dunklen Punkte seines Lebens in oft nicht edler Weise breit getreten werden, auch heute noch, obwohl gerade in dieser Hinsicht vieles nicht geklärt ist und im Lichte unserer modernen Rechtsauffassung und Rechtsprechung vielleicht eine mildere Beurteilung finden würde.

Sechs Millionen Bände der sechzig fünf- bis sechshundert Seiten starken Werke sind allein in deutscher Sprache abgesetzt worden, abgesehen davon, daß Karl May in alle Kultursprachen der Welt übersetzt wurde. Ein Erfolg, der nicht leicht einem Schriftsteller beschieden sein wird. Vielleicht rechtfertigt der jetzt vor uns liegende Erfolg der Werke Karl Mays seinerzeitige Urteile der Presse. So schrieb anfangs 1892 die „Kölnische Volkszeitung“:

„Mays Werke stehen turmhoch über den gewöhnlichen Skalp-, Büffel- und sonstigen Jägererzählungen. Lebhafteste Phantasie und gefällige Darstellung vereinigen sich hier mit einer vielseitigen Bildung und den Hintergrund der wilden Abenteuer bildet eine ernste Lebensauffassung und gründliche Kenntnis der geographischen und ethnographischen Details. Alles für die Jugend Anstößige ist sorgfältig vermieden, obwohl Mays Werke nicht etwa bloß für diese bestimmt sind; viele tausend Erwachsene haben aus diesen bunten Bildern schon Erholung und Belehrung in reichem Maße geschöpft.“

Im „Österreichischen Literaturblatt“ heißt es um dieselbe Zeit:

„Professor Seeber konnte in seiner Bearbeitung der Lindemannschen Literaturgeschichte noch den Wunsch aussprechen, daß May’s Reiseromane, die bis dahin nur im „Deutschen Hausschatz“ erschienen waren, in einer Sammlung dem Buchhandel und dem Volk übergeben würden. – Nun ist eine solche Sammlung begonnen worden. – Man muß gestehen, daß diese Romane die Feuerprobe der Buchausgabe

glänzend bestanden haben. Denn nicht immer halten literarische Produkte, die im Feuilleton einer Zeitschrift ihre Schuldigkeit tun, den höheren Ansprüchen stand, die man an ein Buch stellt. Schon der feinfühlige Kritiker Muth rühmte die „wundersam frischen Szenerien“.[“]

Als die illustrierten Ausgaben der Karl May-Bände herauskamen, schrieb die „Germania“ (3. und 4. Mai 1907): [„]May spricht zum Volke, zum Volke zwischen 10 und 70 Jahren.“

Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ schrieben am 18. November 1906:

„Karl May ist positiv im weitesten und besten Sinne. Darum bejaht er auch die Religion. Wahrhaft groß ist auch seine zweite Forderung, der vom Geiste der Humanität beseelten Versöhnung des Abendlandes mit dem Morgenlande. Immer höher hinaus hebt uns die Phantasie über das Alltagsleben. Nichts Niedriges sieht man mehr um sich. Man ist Edelmensch im Kreise von Edelmenschen.“

Die „Augsburger Postzeitung“ schreibt am 18. Juli 1907 über Karl May folgende Kritik:

„Karl May ist besonders groß darin, Abstrakte zu verkörpern. Er erstrebt die Läuterung des Gewaltmenschen und die Verbrüderung von Orient und Okzident. Das ist der letzte Sinn seines gewaltigen Werkes. Gewaltig ist alles in ihm, die Gedanken, die Gestalten; überwältigend und hinreißend die Zuversicht, die aus ihm spricht. May hat eine verblüffende Treffsicherheit und Kniefestigkeit im geistigen Hochland bewiesen.“

„Wer Karl May begreifen will, hat“, wie die „Literarische Rundschau“ vom 27. Dezember 1906 schreibt, „hinter seinen Körpern nach dem Geist und nach der Seele zu forschen und das sichtbar Geschehende auf unsichtbares Gebiet zu übertragen. Was er materiell bietet, ist schon sehr viel, was er geistig bietet, ist noch viel mehr. Was er aber seelisch bietet, das wissen nur die, denen er seelisch mehr geworden ist, als man anderen sagt. Vor allen Dingen dem Leidenden Trost und Zuversicht, dem Alter frohe Himmelshoffnung und der Jugend Gehorsam, Selbstvertrauen, Energie und Pflichtgefühl“.

Ob es richtig ist, Karl May als Jugendschriftsteller zu bezeichnen, sei dahingestellt. Er hat auch dem Erwachsenen vieles zu sagen, denn seine Indianer und Araber sind geistige oder seelische Potenzen, die Verkörperung einer sittlichen Idee, die uns gleichsam im Anschauungsunterrichte nahe gebracht werden soll. Der lachende Humor, der in keinem Werke Mays fehlt, immer eine köstlich erfaßte und geschilderte Gestalt, packt nicht nur die Jugend, sondern jeden, der seelisch frisch und gesund geblieben ist.

Man mag in literarischer Hinsicht über Karl May, welcher Ansicht immer sein, das eine steht fest, in allen Büchereien auf der ganzen Welt gehört er zum eisernen Bestande. Eine nach Millionen zählende Lesergemeinde hängt ihm auch heute noch an, die seinen Werken schöne Stunden der Erholung und Entspannung verdankt. F. H.

Aus: Linzer Volksblatt, Linz. 64. Jahrgang, Nr. 76, 31.03.1932, S. 7.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019